



P.S.

Erwachsen? Erwachsen werden!

Die fast vergessene amerikanische Anthropologin Margret Mead hat das verborgene Thema hinter den Themen der Pädagogik geradezu erregt. Das Generationenverhältnis. Sie beobachtete nach der weltweiten Rebellion der Jugend Ende der 60er Jahre eine Auszehrung bei den Erwachsenen. Sie fürchtete sogar, dass das Generationenverhältnis in die Brüche gehen könnte, wenn die Erwachsenen mutlos werden und ein Jugendmythos Macht gewinnt.¹

Das Generationenverhältnis ist ja nicht nur eine Beziehung, es bildet eine Sphäre zwischen den Generationen. Von der Prägung dieses Zwischen hängt es ab, was aus dem »nicht festgestellten Tier« (Nietzsche) werden kann. Wir Menschen sind nicht vollständig definiert. Ein Mensch ist nicht. Er wird. Damit ist der weite Horizont von Bildung aufgerissen.

Der Horizont kann aber auch verengt werden. Etwa wenn eine düstere Pädagogik das Kind zum Niemand degradiert, der nach den Prozeduren der Erziehung als fertiger Mensch abzuliefern ist. Die 68er-Rebellion, unsere Rebellion, ich will ich sie nicht missen, richtete sich nicht zuletzt gegen diese fertige Welt mit ihren viel zu vielen fertigen Menschen. Aber wieder mal ist es dann anders gekommen als gedacht.

Jugend

Immerhin, der 68er Aufbruch riss die Himmel auf. Wenn auch nur für kurze Zeit. Jugend, die früher für die allermeisten kurz und selten eigenständig war, wurde gedehnt und kam durch Widerspruch in Form. Jean Paul Sartre pries sie als Heimweh nach der Zukunft. Aber wie sich zeigen sollte, konnten Jugend und Zukunft auch ein schlechtes Amalgam bilden, wenn sie nicht zum anziehenden Gegenpol von Kindheit und Erwachsensein werden, sondern erst zum herrschenden Ideal und dann zum tyrannischen Idol aufblähen. Was Margret Mead kommen sah, setzt sich durch.

Neunjährige wollen am liebsten schon Jugendliche sein. Und auch Senioren folgen noch diesem Leitstern. Er blendet alle. Vor dem Versprechen, dass alles möglich bleiben soll, diesem maßlosen Konjunktiv, erscheint dann das Erwachsenwerden als ein allzu enger Indikativ, als schmerzlicher Verzicht. Kindheit schrumpft. Das Erwachsen-

sein wird welk. Und Jugend wird so endlos wie die Zukunft, die alles überstrahlt, vor allem die Gegenwart. Herkunft, Geschichte und Geschichten verdunkeln sich.

Dieser Spur geht nun eine andere Amerikanerin nach, Susan Neiman. Sie schreibt: »Nachdem es uns nicht gelungen ist, Gesellschaften zu schaffen, in die unsere Jugend gerne hineinwachsen möchte, idealisieren wir die Phasen der Kindheit und Jugend.«

Erwachsen

Susan Neiman hat in Yale und Tel Aviv Philosophie gelehrt. Jetzt lebt sie in Berlin. In Potsdam leitet sie das Einstein Forum. Sie hat ein großes Buch über diese Schwäche unserer Kultur geschrieben. »Warum erwachsen werden?«² Sie analysiert eine durchaus von Interessen geleitete Infantilisierung der Gesellschaft: »Wenn statt befriedigender Arbeit Konsumgüter ins Zentrum unserer Kultur rücken, schaffen wir eine Kultur ewiger Heranwachsender.« Die Konsumsphäre dominiert. Sie zersetzt das Tätigsein. Die Angst etwas zu verpassen, zerstreut die Konzentration. Wenn man ganz bei einer Sache und dadurch bei sich selbst ist, kann in dieser Ewigkeit des Augenblicks endliches Glück aufkommen. Dominiert aber der Konsum, macht er uns unglücklich. Denn es reicht nie. Und ein Selbst bildet sich so auch nicht. Der kapitalistische Konsum beutet auch noch das von ihm geschaffene Leiden aus. Er flüstert mit tausend Stimmen: Mehr. Und er verspricht ständig Zukunft. Aber es wird nichts gehalten. Alles bitte im vielversprechenden Aufbruch lassen. Vorlust wird endlos und es kommt nicht zum Akt. Es wachsen Erschöpfung und Angst und immer weiter geht die Entsublimierung. Übertrieben?

Erschöpft

Von Erschöpfungsdepressionen, die er seit einigen Jahren bei Jugendlichen beobachtet, berichtet der Direktor der Kinder- und Jugendpsychiatrie in den Hamburger Universitätskliniken, Michael Schulte-Markwort.³ Bildungsangst bei Eltern und Horizontverengung bei den vielen Einzelkämpfern und Angst beobachtet der Soziologe Heinz Bude.⁴

Angstmenschen verfügen über einen empfindlichen Radar für »Likes« aller Art, aber

ihnen fehlt der innere Kompass. Sie sind süchtig nach Anerkennung und ständig dabei, sich zu optimieren, und immer noch reicht es nicht. Ihr größter Mangel ist der von Zugehörigkeit und Vertrauen in eine Welt, die – ein ganz traditioneller Wert: ein Heimatgefühl bietet, eine Welt, die ohne erwachsen gewordene, urteilende und handelnde Erwachsene gar nicht denkbar ist.

Wie würden denn Schulen und Hochschulen aussehen, in denen man erwachsen wird? Susan Neiman gibt den entscheidenden Hinweis: »Erwachsenwerden ist eher eine Frage des Mutes als des Wissens: Alle Informationen der Welt sind kein Ersatz für den Mut, die eigene Urteilskraft zu benutzen.« Aber was sind die leitenden Paradigmen der Schulen und inzwischen auch der Hochschulen? Prüfungsrelevantes Wissen als sogenannter Inhalt und Rezeptivität als Haltung. Funktionieren und Infantilisieren. Dagegen helfen nicht die Reförmchen der netten Institutionsdesigner.

P.S.

Gut gebrüllt, Löwe, denken nun vielleicht die Leser (und natürlich auch die Leserinnen und Löwinnen). Aber was tun? Die Schulen zu einem Ort für Tätigkeiten verwandeln! Auch für Übungen! Hauptfach Kunst! Für Kinder und Jugendliche das Grundrecht, dort auf interessante Erwachsene zu treffen und hellwache Gegenwart zu erleben! Fortsetzung folgt!

P.P.S.

Kritik, Zustimmung oder Brainstorming: www.redaktion-paedagogik.de

Anmerkungen

- ¹ Margret Mead (1971): Der Konflikt der Generationen. Jugend ohne Vorbild. Olten und Freiburg
- ² Susan Neiman (2015): Warum erwachsen werden? Eine philosophische Ermutigung. Berlin
- ³ Michael Schulte-Markwort (2015): Burnout Kids – Wie das Prinzip Leistung unsere Kinder überfordert. München
- ⁴ Heinz Bude (2014): Gesellschaft der Angst. Hamburg